

**Elena KORKA – Joseph L. RIFE (Hgg.), *On the Edge of a Roman Port. Excavations at Koutsongila, Kenchreai, 2007-2014. Hesperia Supplement, Bd. 52. Princeton, NJ: American School of Classical Studies at Athens 2022, 1376 S., 672 s/w-Abb., 61 farb. Abb., 49 Taf., USD 150,00. ISBN: 978-0-87661-554-6***

Joseph L. Rife und Elena Korka legen mit diesem Werk die Ergebnisse der langjährigen Forschungen auf dem Koutsongila-Hügel beim heutigen Kechries an der Nordostküste des Saronischen Golfes vor. Der rund 35 Meter hohe Hügel liegt unmittelbar nordöstlich vom antiken Kenchreai, welches nach Strabon (8, 6, 4) einer der Hafenplätze (ναύσταθμον) des elf Kilometer entfernten Korinths war.

Ausgrabungen unter Beteiligung der *American School of Classical Studies at Athens*, der *University of Chicago* und der *Indiana University* analysierten von 1962 bis 1969 u.a. die Reste von Molen des antiken Hafengebietes (Scranton – Ramage, Hesp. 33 (2), 1964, 134–145; dies., Hesp. 36 (2), 1967, 124–186). Von 1950 bis 1990 kam es u.a. zu Rettungsgrabungen unter Beteiligung des *Greek Archaeological Service* und der *American School of Classical Studies at Athens*. Von 2002 bis 2006 konzentrierten sich Arbeiten des *Kenchreai Cemetery Project* (KCP) auf Gräber vor Ort (J. Rife u.a., Hesp. 76 (1), 2007, 143–181).

Auf den Erkenntnissen dieser Arbeiten fußen die Forschungen im Kontext der *Greek-American Excavations on Koutsongila*. Die Arbeiten umfassten von 2007–2009 drei Grabungs- und von 2011–2014 vier Auswertungskampagnen. Ziel der Forschungen war es, den Koutsongila-Hügel von der klassischen Antike bis zum byzantinischen Mittelalter in einer diachronen Perspektive zu untersuchen und dabei u.a. wirtschaftliche Beziehungen der Bewohner:innen und Auswirkungen von Umweltveränderungen auf den Siedlungsplatz zu analysieren. Der in 14 Kapitel aufgeteilt erste Band (S. 1–562) thematisiert anhand der archäologischen Befunde die miteinander verknüpften Themen der Topographie, der Architektur und der Bestattungen. Der in 15 Kapitel gegliederte zweite Band (S. 563–1256) konzentriert sich auf die Präsentation der umfangreichen Fundmaterialien.

Nach Vorwort, Gliederung und Abbildungsverzeichnis skizzieren Rife und Korka anhand von Karten und Plänen Hintergründe ihrer Forschungen und erläutern zugleich deren Ziele (S. 1–22). Zu diesen gehört es u.a., die Strukturen der Gemeinschaften, die zu unterschiedlichen Zeiten auf diesem Hügel lebten, zu differenzieren sowie die räumlichen Verhältnisse zwischen Hafengebiet sowie Siedlungs- und Bestattungsarealen zu erforschen. Die Arbeiten auf dem Hügel konzentrierten sich auf die Areale A, B und C, in denen 33 Schnitte mit

einer Fläche von 710 m<sup>2</sup> freigelegt wurden. Im Grabungsgebiet wurden u.a. vier Kammergräber und 47 Kistengräber, acht freistehende Mauern und sieben Gebäudereste freigelegt.

Nach der Vorstellung der Rahmeninformationen widmet sich Rife unter Einbezug von Fotoaufnahmen, Plänen und Grafiken einer Darstellung der Topo- und Stratigraphie des Hügels sowie einer Skizzierung der Siedlungsgeschichte in den Arealen (S. 23–184). Während die nord- und südwestlichen Abhänge des Koutsongila-Hügels in flaches Terrain übergehen, werden die süd- und nordöstlichen Abhänge direkt vom Meer begrenzt. Areal A befindet sich im Süden des Hügels am Übergang zwischen Siedlungs- und Bestattungsgebieten. Von Interesse ist hier das Gebäude A1, welches in spätrömischen Phasen als Aufbewahrungsort für Lampen fungierte.

Im südöstlichen Bereich des Hügels wurden im Areal B mehrere Gebäude mit aufwändiger Innenausstattung freigelegt. Dazu gehören Gebäude B1 mit dem Mosaik des Silens sowie Gebäude B3. Beide Gebäude weisen Analogien mit dem „Brick Building“ in Nachbarschaft zur nördlichen Mole des Hafens von Kenchreai auf. Gebäude dieses Siedlungsgebietes weisen Ähnlichkeiten mit Bauwerken bei Anaploga und Kokkinovrysi im Westen von Korinth auf.

Zwischen den Gebäuden B3 und B5 wurde das „Oktagon“ (Bau B4) freigelegt. Dieser Bau besaß eine achteckige Form und war durch acht Pfeiler in einen Umgangskorridor mit tiefen Decken sowie eine zentrale Kammer mit hohen Decken getrennt. Während der umlaufende Korridor mit Tonziegeln ausgelegt war, besaß die Kammer ein Fußbodenmosaik. Aufgrund des Fehlens von Hinweisen für eine Ansprache als Baptisterium könnte das „Oktagon“ als Grabgebäude oder als Kapelle für die Verehrung verstorbener Personen gedient haben. Dies würden u.a. die Lage der Gräber, die unmittelbar nördlich und südlich des „Oktagons“ gelegen sind, bezeugen. In der Mitte des 6. Jahrhunderts kollabierte dieser Bau und wurde nicht wiederaufgebaut.

Im zentralen Bereich des Hügels, im Areal C, lagen in der früh- und mittelrömischen Phase Kammergräber, und auch das Gebäude C1, welches bis zum 3. Jahrhundert genutzt wurde, war offenbar ein Kammergrab. Die außergewöhnliche oberirdische Lage findet darin eine Erklärung, dass an diesem Ort Erdarbeiten erschwert waren.

Mittels dieser Informationen formulieren Rife und Dimitra Andrikou unter Einbezug von Rekonstruktionszeichnungen und Fotoaufnahmen siedlungsgeschichtliche Entwicklungen des Hügels (S. 185–240). Die frühesten erkannten

Bauwerke datieren in das 1. Jahrhundert n. Chr. und umfassen im südöstlichen Bereich die Gebäude B1 und B3 sowie im zentralen Bereich die Kammergräber. Einige dieser Strukturen wurden spätestens im 4. Jahrhundert verlassen. In der Spätantike erstreckten sich an diesem Platz Kistengräber und aus dieser Zeit stammt das „Oktagon“, welches bis in frühbyzantinische Zeit genutzt und nach einem Kollaps nicht wiederaufgebaut wurde. Erst in osmanischer und frühmoderner Zeit wurden auf dem Hügel wieder Baustrukturen errichtet.

Auf diese themenübergreifenden Betrachtungen folgen Analysen spezifischer Befundkontexte. Den Beginn machen Ariadni Klonizaki und Rife mit einer Betrachtung der Mosaikfunde (S. 241–260). Ein Bodenmosaik aus *opus tessellatum* und *opus vermiculatum* stammt aus dem zentralen Raum I von Gebäude B1 aus Areal B. Dieses Mosaik mit einem Silen im *emblema* aus dem 2. – 3. Jahrhundert n. Chr. weist u.a. aufgrund des konzentrischen Architekturschmucks und der realistischen Züge des Porträts des Silen Gemeinsamkeiten mit Mosaikböden im „Maison VI I“ im „Quartier du Theatre“ auf Delos, im „Gebäude Z“ von Pergamon oder im „Haus des Manius Antonius“ bei Nikopolis auf. Zudem besitzt das Mosaik hinsichtlich der Dimensionen, der Technik und des Materials Übereinstimmungen mit Bodenmosaiken aus dem Bauwerk bei Kokkinovrysi, westlich von Korinth.

Ein weiteres Mosaik stammt aus der inneren Kammer des „Oktagon“. Der Befund aus *opus tessellatum* besitzt im Vergleich mit anderen Mosaiken christlicher Bauten des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. in Details und in der Komposition Übereinstimmungen und Abweichungen. Hierbei deuten die Abweichungen auf eine außergewöhnliche Gesamtkomposition hin. Das Mosaik im „Oktagon“ weist mit dem Mosaik im Baptisterium an der südlichen Mole von Kenchreai Gemeinsamkeiten in Komplexität und Geschicklichkeit auf, sodass an beiden Orten derartige Ausstattungen als Zeichen für hohe Investitionen in Bauwerke angesehen wurden. Da derartige Investitionen vor allem mit frühen Kirchen, Taufkapellen oder Martyrien festgestellt wurden, besaß das Mosaik im „Oktagon“ und der Bau selbst anscheinend einen religiösen Hintergrund.

Der Brunnen aus Gebäude B3 wird von Dimitrios Hadjiangellou und Joseph Stumpf vorgestellt (S. 261–270). Das Gebäude fand unter Berücksichtigung der Funde vom 1. – 4. Jahrhundert n. Chr. Anwendung. Mit Blick auf umliegende Befundkontexte fungierte der Brunnen als Quelle für Tätigkeiten der Wasser- verteilung. Die Füllung des Brunnens umfasst mehrheitlich Fragmente von Küchen- und Speisegeschirr. Möglicherweise wurde zwischen dem frühen 4. und dem frühen 6. Jahrhundert aus unterschiedlichen Bereichen des Bauwerkes Schutt zusammengetragen und in den Brunnen geworfen.

Nach den spezifischen Befundkontexten steht das Bestattungswesen im Fokus. Zu Beginn widmet sich Rife den früh- und mittelrömischen Gräbern (S. 271–350). Diese Überlegungen sind sinnvollerweise zusammen mit den Anmerkungen zur Konservierung der Grabbefunde (S. 495–502) von Nikolaos Minos und Evangelia Ananiadou zu betrachten. In den frühen Siedlungsphasen überwogen Körper- gegenüber Brandbestattungen, im südwestlichen Abhang des Koutsongila wurden Personen auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Die menschlichen Reste wurden zum südlichen Hügelbereich gebracht und dort über eine Umlagerung in Urnen in Gräber verbracht. Differenzierungen zwischen Körper- und Brandbestattungen mögen soziale oder finanzielle Gründe gehabt haben. Brandbestattungen verringerten sich im 2. und verschwanden im 3. Jahrhundert.

Die früh- und mittelrömischen Gräber befanden sich in den Arealen A und B und umfassten Kammer- und Kistengräber. Wiederkehrende Elemente der Kammergräber 2, 7 und 10 vor Ort waren ein schmales Gebäude mit Eingang in Richtung des Meeres, eine rechteckige Kammer mit Bänken, Altären und *loculi*/Nischen sowie ein *dromos* zwischen Gebäude und tieferliegenden Kammern. An einigen Wänden sind Rückstände floraler Motive erhalten, an einigen spätrömischen Gräbern fanden sich Kreuze. Die Kammergräber gehörten aufgrund der Größe, der Gestaltung und der Funde zu wohlhabenden Bewohnern. Dem entgegen stammen bis zu sechs Kistengräber vom zentralen Hügelbereich. Die Kistengräber wurden mit Bewohnern mit einem geringeren gesellschaftlichen Status verbunden. Aufgrund der Lage und durch Vergleiche mit Grabanlagen in Patras und Korinth begründet, könnten einige Kisten- in einem engeren Zusammenhang mit Kammergräbern gestanden haben.

Ergebnisse zu den spätrömischen und frühbyzantinischen Bestattungen stellen Elena Korka und Paraskevi Evaggeloglou (S. 351–358) vor. Aus dieser Zeit wurden im Areal C und in Richtung der Areale A und B Bestattungen in Gruben, in gebauten Grabfassungen und in den Felsen geschlagenen Kistengräbern erkannt. Eine große Gruppe in Areal C eint eine Ost-West-Orientierung, wohingegen die meisten gebauten Grabfassungen nördlich und südlich des „Oktagons“ lagen. Die meisten spätantiken Gräber fassten mehrere Bestattungen und liefern Hinweise für die zentrale Bedeutung der Familie als sozialer Kern. Während die meisten Bestattungen am Ende des 5. greifbar sind, ist die Nutzung im 7. Jahrhundert sporadisch.

Rife führt den Schwerpunkt im Bestattungswesen durch einen Katalog mit Fotoaufnahmen, Schnittzeichnungen und Fundverteilungskarten fort (S. 359–494). In diesem stellt er 196 Bestattungen vor: Diese umfassen drei Kammergräber mit mind. 58 Personen früh- und mittelrömischer Phasen, den Scheiterhaufen

frühhömischer Phasen, drei bis fünf Bestattungen mit je fünf Personen aus früh- und mittelhömischen Phasen, 37 Kistengräber mit mind. 132 Individuen spätrömischer und frühbyzantinischer Phasen und drei Kistengräber mit mind. zwei Personen mittel- oder späthbyzantinischer oder frühmoderner Phasen.

Die Analyse der Bestattungen wird von einer Vorstellung der menschlichen Überreste (S. 503–524) durch Douglas H. Ubelaker abgeschlossen. Im Gegensatz zu den spät- sind aus früh- bis mittelhömischen Zeitphasen wenige Skelettreste erhalten. Verletzungen und Krankheiten, darunter Arthrose, scheinen hingegen in spätrömischen und frühbyzantinischen häufiger vorgekommen zu sein. Hierfür könnten veränderte Umweltbedingungen verantwortlich gewesen sein, die zu mehr körperlicher Arbeit und einem höheren Verletzungsrisiko geführt haben. Weniger als 1/3 der Bestatteten waren Kinder und Jugendliche, von denen die meisten vor dem Erreichen des 5. Lebensjahr verstorben sind. Die erhöhte Sterblichkeit späterer Zeitphasen mag mit einer höheren Frequenz von Kinderkrankheiten zusammenhängen. Bei Erwachsenen ist das durchschnittliche Lebensalter zwischen den 30er- und 50er Jahren angegeben.

Nach dem Schwerpunkt im Bestattungswesen verlagert sich die Vorstellung auf andere Materialgattungen. Zu Beginn legen David S. Reese und Rife die tierischen Funde aus den Gräbern und der Siedlung vor (S. 525–536). Neben auffallend vielen Funden von Muscheln dominieren insgesamt Reste von Wasser- gegenüber Landlebewesen. Bei diesen überwiegen Ziegen/Schafe und Schweine, während die marinen Reste auf küstennahe und weniger auf küstenferne Lebewesen hindeuten.

Im zentralen Hügelbereich wurde eine Feuerstelle zum Kochen von Fleisch identifiziert, die im Zeitraum zwischen römischen und spätantiken Phasen eingerichtet wurde. Die größte Ansammlung tierischer Objekte stammt aus Grab 2 und deutet auf eine Abfallhalde in späthbyzantinischen und osmanischen Phasen hin.

Informationen zu pflanzlichen Funden stellt China P. Shelton zusammen (S. 537–556). Neben einheimischen Nahrungsmitteln wurden vor Ort Importe gefunden, darunter Reste von Datteln aus Nordafrika oder dem östlichen Mittelmeer. Unter Einbezug der Funde in Gräbern scheinen bei Beisetzungen aufwändigere Speisen dargebracht bzw. verzehrt worden zu sein, als bei späteren Besuchen der Gräber.

Am Ende des ersten Bandes fassen Rife und Korka die Ergebnisse der Forschungen zusammen (S. 557–562): Die vorrömische Zeit ist auf dem Koutsongila-Hügel anhand weniger griechischer Scherbenfunde greifbar. Ein deutlicher Anstieg an Siedlungs- und Bestattungsaktivitäten ist am Beginn des 1. Jahrhundert n. Chr. festzustellen, während ein Rückgang an Bestattungen für das 4. Jahrhundert n. Chr. zu erkennen ist. Im Zeitraum vom 5. bis in das 7. Jahrhundert n. Chr. stiegen Bestattungen wieder an, in jenem Zeitraum, in dem das „Oktagon“ errichtet wurde.

Der zweite Band besteht aus ausführlichen Auflistungen der Funde und Befunde der Grabungen. Zu Beginn geben Korka und Argiro Tsigri Einblicke in die Hintergründe der Konservierung (S. 563–568). Um eine diachrone Gesamtbetrachtung von Aktivitäten auf dem Koutsongila-Hügel abzubilden, wählten sie 46 Tonlampen, 39 Bronzemünzen, 38 Gefäße, fünf Metall- und vier Glasfunde zur Konservierung aus.

Ergebnisse zu den griechischen Keramikfunden legt Jorge J. Bravo III vor (S. 569–582). Von dem Gesamtgewicht von 1.960,09 kg an Keramikmaterial bilden die griechischen Gefäße einen Anteil von 0,27%. Die Fragmente umspannen den Zeitraum von der geometrischen bis zur hellenistischen Epoche, wobei die Mehrzahl im südlichen Hügelbereich dokumentiert wurde. Fast 80% der Gefäße wurden einer Herkunft aus Korinth zugeordnet, während wenige attische und argivische Produkte sowie vereinzelt Importe aus Kleinasien und dem östlichen Mittelmeer erkannt wurden. Mehrheitlich gehören die Fragmente zur Feinkeramik, während Grobkeramik rund 6% ausmacht.

Melissa Morison und Rife befassen sich mit der Keramik römischer und spätantiker Phasen (S. 583–736). Diesen Zeiträumen wurden über 99% der Gesamtfunde an Gefäßen und Fragmenten zugeordnet, wobei Fragmente früh- und mittlrömischer Phasen rund 80% der Gesamtmenge ausmachen. Aus dem Zeitraum vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. sind Eastern Sigillata (A und B) sowie italische Sigillata vertreten, zudem wurden wenige Gefäße u.a. aus Knidos und der Po-Ebene erkannt. Für das 2. und das 3. Jahrhundert n. Chr. dominieren Objekte der Eastern Sigillata (C) gegenüber Gefäßen aus Knidos, im 4. Jahrhundert dann African und Phoenician Red Slip Ware, die in der Folge von Phoenician Red Slip Ware und Late Roman C-Ware aus Kleinasien abgelöst werden.

Bei Amphoren überwiegen bei den frühen Funden Objekte aus Süditalien und Kampanien (Dressel 1) gegenüber Gefäßen aus Kos oder dem ostägäischen Raum (Dressel 2-4). Die späteren Amphoren der frühromischen Phase sind

mehrheitlich östliche Importe. In der mittlrömischen Phase zuerst Amphoren aus Pamphylien und Kilikien, später kretische und afrikanische Gefäße. Aus der spätrömischen Zeit sind es hingegen Fragmente von Transportbehältern aus Gaza oder Palästina. Abgerundet wird der thematische Block zu Keramikgefäßen durch das Resümee von Timothy E. Gregory zu byzantinischen und späteren Scherbenfunden (S. 737–748).

Nach den Gefäßen aus Ton stellt Rife mit Zeichnungen und Fotoaufnahmen die Lampen vor (S. 749–904). In Siedlungs- und Grabbefunden wurden 370 Lampen gefunden, intakte Exemplare zumeist in Deponierungen. Rund 40% aller Lampenscherben vor Ort stammen aus dem Depot A3 aus Gebäude A1, eine weitere Deponierung wurde im „Oktagon“ erkannt. Wenige vorrömische Lampen stehen dem Gros an Lampen des 1. – 6. Jahrhunderts n. Chr. entgegen. In frühromischer Zeit überwiegen Objekte aus Italien und Kleinasien, in der mittlrömischen Zeit hingegen korinthische und athenische Lampen und in der spätrömischen Zeit afrikanische und kleinasiatische Importe.

Metaxia Papageorgiou, Rife und Phyllis Graham diskutieren anhand von Bildmaterialien die Glasfunde (S. 905–1044). Derartige Funde aus Syrien, Ägypten und Italien wurden Gefäßen und Schmuck zu- und in die Hauptsiedlungsaktivitäten auf dem Hügel eingeordnet. Vor diesem Hintergrund bespricht Christopher A. Faraone eine blaue Glasgemme aus dem 1. – 4. Jahrhundert n. Chr. (S. 1045–1050). Diese zeigt auf einer Seite Aphrodite und auf der anderen Osiris auf einem Löwen, zudem besitzt die Gemme eine griechische Inschrift an den jüdischen Gott Jahweh.

Georgios Panelas bespricht die Metallfunde (S. 1051–1114). In der Verteilung von Objekten aus Gold, Silber, Bronze, Eisen und Blei stammen Schmuckgegenstände vor allem aus Gräbern. Weitere Objekte umfassen Geräte zum Fischfang sowie wenige Waffen- und andere Kleinfunde. Vor diesem Hintergrund präsentiert Robert Weir die Münzfunde (S. 1115–1144). Insgesamt wurden 79 Münzen aus Bronze, Silber und Blei sowie vier Brakteate dokumentiert. Die früheste Münze datiert um 480 v. Chr., wohingegen die späteste eine Drachme aus dem Jahr 1966 ist. Die Hälfte der Münzen ist in den Zeitraum von 325 – 465 n. Chr. einzuordnen, und 23 Münzen wurden in Gräbern gefunden. In der Fundamentlage der nördlichen Mauer des „Oktagon“ bilden 13 Münzen einen Hortfund.

Rife und Andrikou setzen sich mit den Baumaterialien auseinander (S. 1145–1194). Steinobjekte der Architektur für den Außen- und Inneneinsatz an Gebäuden vom 1. – 3. Jahrhundert n. Chr. stammen mehrheitlich aus Steinbrüchen in Griechenland und in Kleinasien. Reste bemalter Wandverzierung wurden zu

96% in den Gebäuden B1 und B3 sowie dem Grab 2 dokumentiert, wohingegen Tesserae bzw. Mosaiksteine in Areal B und den Gebäuden B1, B3 und dem „Oktagon“ konzentriert waren. Dachziegel der früh- und mittlrömischen Phasen wurden einer Herkunft aus Korinth und Lakonien zugewiesen.

Die 16 Inschriftenfunde vom Koutsongila-Hügel werden von Rife diskutiert (S. 1195–1214). Allesamt in Stein geschlagen, zumeist pentelischer oder prokonnesischer Marmor, wurden sie römischen und spätantiken Phasen zugeordnet, einige wenige Fragmente früh- und mittlrömischer Phasen deuten auf Stiftungen hin. Die meisten Funde stammen aus den spätrömischen/frühbyzantinischen Gräbern. Ebenfalls aus Stein sind die von P. Nick Kardulias vorgestellten 25 Steinobjekte, sehr wahrscheinlich Werkzeuge vorrömischer Phasen (S. 1215–1226).

Die figürlichen Funde aus Ton und Stein, bei denen keine klare Verteilung auf dem Hügel ersichtlich ist, stellt Nikolaos Linardatos vor (S. 1227–1236). Ein Objekt aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. steht mehreren Objekten aus früh- und mittlrömischen Phasen entgegen. Diverse Funde, dazu zählen Steingefäße oder Schutt aus den Stellungen des 2. Weltkrieges, werden von Graham und Reese vorgestellt (S. 1237–1250).

Der zweite Band wird durch eine Zusammenfassung von Korka und Elli Tzavella zum Thema des Handels (S. 1251–1256) abgeschlossen. Die Funde zeigen einerseits, dass im Zeitraum von den frühromischen bis in die spätantiken Phasen auf dem Koutsongila-Hügel Importe aus dem westlichen Mittelmeer immer mehr durch Waren aus dem östlichen Mittelmeer oder durch regionale Produkte ersetzt wurden. Andererseits sind Importe aus dem östlichen Mittelmeer am Koutsongila-Hügel verbreiteter gewesen, als an anderen Orten der Region, z.B. in Korinth. Nach diesen Überlegungen bilden Bibliographie und Index sowie ein Quellen- und Inschriftenverzeichnis den Abschluss des Gesamtwerkes. Darüber hinaus gibt es ein digitales Supplement mit Verzeichnissen der menschlichen und tierischen Funde sowie der baulichen Reste.

Die Gliederung des Werkes vereinfacht den Umgang mit diesem und Wiederholungen helfen beim Verständnis der Zusammenhänge. An einigen Stellen sind Abbildungen der Begleitmaterialien vor oder nach Textpassagen platziert, sodass der Lesefluss geringfügig beeinträchtigt wird. Darüber hinaus entsprechen Ausstattung und Layout jedoch den hohen Standards der Supplemente-Reihe von Hesperia.

Zusammenfassend werden in dem Werk unter Einbezug umfangreicher Begleitmaterialien zahlreiche Zeugnisse der Aktivitäten vorgestellt, die im Zeitraum vom 1. bis in das 7. Jahrhundert n. Chr. auf dem Koutsongila-Hügel abgelaufen sind. Davon ausgehend werden themenübergreifende Überlegungen vorgenommen und Aspekte der Architektur, der Wirtschaft oder der Religion in vielen Beiträgen in Bezug zueinander diskutiert.

Grundsätzlich fallen u.a. ausführliche Erläuterungen zum Vorgehen der Feldarbeiten, transparente Einblicke in Entstehungsprozesse von Interpretationen archäologischer Funde und Befunde sowie anschauliche Verknüpfungen zwischen archäologischen Zeugnissen und antiken Anwender:innen positiv auf. Auf diese Weise kombinieren die Autor:innen Vorstellungen über Funde und Befunde des Koutsongila-Hügels mit übergeordneten Fragen zur diachronen Siedlungsnutzung des antiken Kenchreai sowie zu dessen Einbindung in die Region vom Isthmus von Korinth.

Insgesamt stellt das Gesamtwerk aufgrund der reichhaltigen Sammlung archäologischer und anderer Zeugnisse sowie der ausgezeichneten Begleitmaterialien eine zentrale Ergänzung zu den bisherigen Forschungen in Kenchreai und am Isthmus von Korinth dar.

Da bei Kechries von 2013–2016 das *Kenchreai Quarries Survey* (C. Hayward, *Archaeology in Greece Online*, Report 6046) durchgeführt wurde, werden diese und zukünftige Arbeiten vor Ort mit dem vorliegenden Werk eine ausgezeichnete Grundlage zur Einordnung weiterer Funde und Befunde haben. Besonders fruchtbar dürfte dieses Werk jedoch nicht nur für Forschungen zur lokalen Umgebung des antiken Kenchreai sein, sondern auch für laufende und zukünftige Forschungen auf der nordöstlichen Peloponnes, darunter für Arbeiten in Korinth, Lechaion und Isthmia.

Für Interessierte an Forschungen zu küstennahen Siedlungs- und Bestattungspätzen und zu antiken Hafengebieten römischer und spätantiker Zeitphasen ist dieser Band eine besonders empfehlenswerte Lektüre. Gleiches gilt für Leser:innen, die sich im Allgemeinen mit diachronen Handelsbeziehungen im Mittelmeer oder im Speziellen mit der Region von Korinth bzw. der nördlichen Peloponnes befassen.

Dr. Sebastian Adlung  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lehrbereich Klassische Archäologie  
Universität Leipzig, Fakultät für Geschichte, Kunst- und Regionalwissenschaften, Historisches Seminar  
Ritterstraße 14  
04109 Leipzig  
E-Mail: [sebastian.adlung@uni-leipzig.de](mailto:sebastian.adlung@uni-leipzig.de)